

Zu diesem Heft

Es war ein Glücksfall, dass die drei jungen Biologen, die sich Anfang April 1966 an Deck des DDR-Forschungsschiffes „Ernst Haeckel“ auf hoher See vor Labrador befanden, plötzlich von Elfenbeinmöwen umgeben waren. Dass sie Markierungsringe der damals gerade gegründeten Beringungszentrale Hiddensee in der Tasche hatten, war dagegen kein Zufall und auch nicht, dass sie die „Angelmethode“ kannten, mit der man diese wunderschönen Vögel fangen kann...

Solche Geschichten über die Methode Vogelberingung mögen manchem „exakten“ Laborwissenschaftler kalte Schauer über den Rücken jagen, und das wohl auch nicht ganz unbegründet. Denn obwohl die Beringungsmethode bei uns in den vergangenen Jahrzehnten umfassende organisatorische, strukturelle und personelle Wandlungen hin zu einer straff ergebnisorientierten Datensammlung durchmachte, bleibt sie eine biologische Feldmethode. Und die Forschung an wildlebenden Vögeln im Felde ist nun einmal etwas anderes als jene unter definierten Bedingungen im Labor. Gilt es hier, das Versuchsprotokoll möglichst genau zu befolgen, muss dort mitunter einfach die Gelegenheit beim Schopfe gepackt werden! Wie sonst wären schutzrelevante Informationen über Tüpfelralle, Ziegenmelker, Schwarzhalstaucher, Flussuferläufer oder Zwergdommel zu beschaffen? Allesamt Arten des Anhangs 1 der EU-Vogelschutzrichtlinie, für die Bund und Länder besondere Schutzmaßnahmen ergreifen müssen, deren Lebensweise aber weitgehend unbekannt ist und sich aus verschiedenen Gründen höchst schwierig erforschen lässt? Bei Weißstorch, Fischadler, Rotmilan und inzwischen sogar beim Neubürger Bienenfresser ist das anders, denn bei ihnen lassen sich populationsdynamische Phänomene, basierend auf bereits relativ guten Kenntnissen, sehr wohl planmäßig und effektiv nach dem Prinzip „soviel wie nötig“ mittels der Markierungsmethode beschreiben und sogar kontinuierlich beobachten (Populationsmonitoring).

Das vorliegende Heft unserer Reihe vereint Beiträge, die die Palette der unterschiedlichen Ziele und Methoden ornithologischer Feldforschung beispielhaft aufzeigen. Während es bei Mönchsgrasmücke und Amsel bereits um Details von Zug und Rastverhalten (und natürlich auch um diesbezügliche Wissenslücken) geht, zeigt sich an den ebenfalls kommunen Spechtarten im Hainich, wie wenig wir z.B. über deren raum-zeitlichen Verhaltensmuster wissen und wie schwierig und aufwendig es ist, darüber mehr zu erfahren.

Dem Bericht der Beringungszentrale und seinen Anhängen sind wie üblich die neuesten qualitativen und quantitativen Entwicklungen im Hiddensee-Beringungswesen zu entnehmen. Dessen von den ostdeutschen Bundesländern gemeinsam getragene zentrale Struktur, die Beringungszentrale Hiddensee am Landesamt für Umwelt, Geologie und Naturschutz Mecklenburg-Vorpommern, erfährt in diesen Tagen mit einer Erhöhung ihres jährlichen Budgets durch die Bundesländer eine wichtige Stärkung in materieller, aber auch in ideeller Hinsicht. Angesichts der für die Länder noch längst nicht ausgestandenen Finanzkrise darf darin gewiss auch eine besondere Würdigung der gemeinsam von den Beringern, der Beringungszentrale und ProRing e.V. geleisteten Arbeit gesehen werden, die sich als Arbeit für den Schutz der Vogelarten und ihrer Lebensräume versteht.

Dass dabei gelegentlich Gelegenheiten beim Schopfe gepackt werden, widerspricht dieser Philosophie keineswegs. Die 1966 vor Labrador beringten Elfenbeinmöwen erbrachten bis heute fünfzehn Rückmeldungen, die die insgesamt sehr spärliche Datenlage nicht nur verbessern, sondern aufgrund der geografischen Lage und des Termins der Beringungen einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des komplexen Raum-Zeit-Verhaltens dieser hocharktischen Vogelart liefern, leider aber auch ihres seit Jahren anhaltenden Bestandsrückganges.

S. Homma, A. Schmitz, M. Haase, U. Köppen